

Nationale Homogenisierung durch ethnische Säuberung? Zur Formierung der polnischen Nationalstaatsidee im Ersten Weltkrieg

Piotr Madajczyk

ABSTRACT

How did the idea of the Polish nation-state and the idea of a homogeneous Polish nation develop in the era of the World War I? And is there a connection with what today is known as ethnic cleansing? The importance of the Great War on both on politics, economy and society can hardly be overestimated. What influence did it have on the population in the areas which after 1918 formed the Polish state? Was there an impact of conflicts of national interests during the Great War on the post-war situation? And to what extent was the idea of a Polish nation-state connected with the concept of ethnic 'purity'? The author claims that there are continuities which under specific historical circumstances resulted in ethnic cleansing.

Wie haben sich die polnische Nationalstaatsidee und die Vorstellung einer homogenen polnischen Nation in der Epoche des Ersten Weltkrieges entwickelt und gab es hier einen Zusammenhang mit dem, was heute als ethnische Säuberung bezeichnet wird? Die Bedeutung des Großen Krieges mit Blick sowohl auf die Politik wie auf Ökonomie und Gesellschaft ist kaum zu überschätzen. Welchen Einfluss hatte er aber auf die Bevölkerung in denjenigen Gebieten, die nach 1918 den polnischen Staat bildeten? Wie weit wurde die Auseinandersetzung mit der Nationalitätenfrage dort in den drei Teilungsgebieten der drei Mächte Preußen-Deutschland, Russland und Österreich-Ungarn

wahrgenommen? Und inwieweit war die Idee des polnischen Nationalstaates mit der Konzeption ethnischer „Reinheit“ verbunden?¹

Bei der Bildung eines ethnisch homogenen Nationalstaates können zwei Formen des Nationalismus wirkmächtig sein: Zum einen ein traditioneller Nationalismus, der unabhängig von Modernisierungsprozessen mit der Ablehnung alles „Fremden“ einhergeht², und zum anderen die Idee einer modernen, rationalen Gestaltung der Nation als Gesellschaft, in welcher *social engineering* sich mit Rassen- und Nationalitätenfragen verbinden kann. Die Ausgestaltung der jeweiligen Nationalstaatsidee ist abhängig von der jeweiligen Stärke dieser beiden Formen von Nationalismus. Sozialingenieurum umfasst dabei Handlungen, mit denen in gesellschaftliche Prozesse und damit direkt in das Leben der Bürgerinnen und Bürger eingegriffen wird, um die Gesellschaft und ihre Entwicklung zu „optimieren“ sowie um Konflikte rational zu steuern. Der Begriff des *social engineering* ist dabei ein breiter und bezieht sich auf eine ganze Reihe von Entwicklungen, die mit der Modernisierung von Gesellschaften in Europa und Nordamerika zu tun haben – etwa die Zerstörung ländlicher Gesellschaftsstrukturen oder die Entstehung einer kapitalistischen Wirtschaft. Doch ist der Begriff keinesfalls eindeutig, da er sowohl auf reale Veränderungen als auch auf deren Interpretation zielt. Er umfasst also die Selbstwahrnehmung einer Gesellschaft als homogene Einheit wie überdies Wissenschaftsdisziplinen wie Eugenik, Anthropologie (Rassenhygiene) und Statistik, mittels derer Gesellschaften modelliert werden sollen.³ Im Falle Polens führte *social engineering* zu einer Schwächung liberaler Ideen und steigerte den die etatistische Prägung von politischer Kultur und Wertesystem. Das Konzept des Sozialingenieurums umfasste hier auch die Nationalitätenfrage:

*In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Frage breit diskutiert, ob die menschliche Gattung eine Einheit darstellt. Manche behaupteten, dass Gott die unterschiedlichen Rassen einzeln geschaffen habe, von denen sich jede einzelne von den übrigen unterscheidet.*⁴

Die Unterteilung in höhere und niedrigere Rassen schloss die Annahme der Vererblichkeit angeborener und damit unveränderlicher Eigenschaften innerhalb einer „Rasse“, auf der Kultur und Gesellschaftsform basieren sollten, ein.⁵ Diese Denkweise verlieh einigen Nationalismen eine besonders radikalisierende Dynamik, konnte man doch so die Eli-

1 An dieser Stelle sei angemerkt, dass im Folgenden der Begriff „ethnische Säuberung“ breit gefasst wird. Ethnische Säuberungen können ihre Ursache auch in Diskriminierung und indirekter (obwohl nicht symbolischer) Gewalt haben, nicht nur in physischer.

2 Christian Pletzing, Vom Völkerfrühling zum nationalen Konflikt. Deutscher und polnischer Nationalismus im Ost- und Westpreußen 1830–1871, Wiesbaden 2003, S. 8-9.

3 Zu diesem Begriff vgl. Thomas Etzemüller (Hrsg.), Die Ordnung der Moderne. Social Engineering im 20. Jahrhundert, Bielefeld 2009 und Piotr Madajczyk, Inżynieria społeczna jako narzędzie badawcze [Sozialingenieurum als Forschungswerkzeug], in: Piotr Madajczyk, Paweł Popieliński (Hrsg.), Inżynieria społeczna. Między totalitarną utopią a cząstkowym pragmatyzmem, Warszawa 2012, S. 31-46. Zu den Veränderungen in Bezug auf liberale Ideen vgl. Paul Edward Gottfried, Mass Democracy in the Managerial State, Princeton 1999.

4 Robert Deliége, Historia antropologii [Geschichte der Anthropologie], Warszawa 2011, S. 24.

5 Michał Musielak, Sterylizacja ludzi ze względów eugenicznych w Stanach Zjednoczonych, Niemczech i w Polsce

minierung von Personen, die als dysgenisch angesehen wurden, qua Euthanasie planen, desgleichen die „Ausmerzungen“ ganzer Bevölkerungsgruppen, die in „rassischer“ Hinsicht als „minderwertig“ galten.⁶

Die Lage in den polnischen Gebieten

Wie war die Lage in den polnischen Gebieten, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zwischen den drei Imperien aufgeteilt waren? Aufgrund des Fehlens einer eigenen polnischen Staatlichkeit war die Bezugnahme auf die eigene Kultur, Sprache und Religion entscheidend für die Herausbildung einer Diaspora-Identität. Besonders die römisch-katholische Konfession trug zu einer effektiven Abgrenzung vom russisch-orthodoxen Osten wie zugleich vom preußisch-protestantischen Westen bei. Ebenso bedeutsam war die Erinnerung an die eigene versunkene Staatstradition zu Zeiten der polnisch-litauischen Adelsrepublik, deren supranationaler Charakter mystifiziert und verklärt wurde. Während der Unabhängigkeitskämpfe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts existierte noch keine moderne polnische Nation, welche breite Massen der Bevölkerung umfasst hätte. Weil die polnisch-nationale Identität damals nur von den Eliten getragen wurde, blieben auch die Konflikte mit den sich formierenden ukrainischen und litauischen Nationalbewegungen marginal. In Anknüpfung an die Zeit vor den Teilungen sollte auch die moderne polnische Nation neben Polen überdies Litauer, Weissrussen und Russinen umfassen, ohne den letztgenannten die polnische Sprache und Kultur aufzuzwingen.⁷ Territorialer Konflikte wegen und weil die jüngeren Nationalbewegungen von Ukrainern, Weissrussen und Litauern sich nur durch scharfe Abgrenzung vom Polentum konstituieren konnten, verstärkten sich die nationalen Gegensätze im Laufe des Jahrhunderts deutlich.

Dieser Prozess der polnischen Nationsformierung war am deutlichsten im Deutschen Kaiserreich erkennbar, in dem der Bismarcksche Kulturkampf durch seine antikatholische Politik erheblich zur Stärkung polnischer nationaler Identität beitrug. Die Polen in Deutschland gerieten immer stärker in Konflikt mit dem deutschen Nationalismus und erhoben die Forderung nach einem eigenen polnischen Nationalstaat.

(1899–1945) [Die Sterilisierung von Menschen aus eugenischen Gründen in den Vereinigten Staaten, Deutschland und Polen (1899–1945)], Poznań 2008, S. 28.

6 Vgl. Ebd. S. 7–8; Marius Turda, *Eugenika negatywna w Europie przed 1933* [Negative Eugenik in Europa vor 1933], in: Magdalena Gawin, Kamila Uzarczyk (Hrsg.), *Eugenika – biopolityka – państwo. Z historii europejskich ruchów eugenicznych w pierwszej połowie XX wieku*, Warszawa 2010, S. 29–48, hier S. 29.

7 Vgl. Roman Wapiński, *Polska i małe ojczyzny Polaków. Z dziejów kształtowania się świadomości narodowej w XIX i XX wieku po wybuch II wojny światowej* [Der Staat Polen und die kleinen Heimaten der Polen. Zur Geschichte der Herausbildung des Nationalbewußtseins im 19. und 20. Jahrhundert bis zu Ausbruch des Zweiten Weltkrieges], Wrocław, Warszawa, Kraków 1994, S. 61; Janina Leskiewiczowa, *Spółczesność* [Gesellschaft], in: Sławomir Kalembski (Hrsg.), *Powstanie styczniowe: 1863–1864: wrzenie, bój, wizje* [Januaraufstand: 1863–1864: Aufruhr, Kampf, Visionen], Warszawa 1990, S. 10–11. Die Zahl der Personen mit polnischer Nationalidentität wurde auf maximal 30–35% der polnischsprachigen Bevölkerung geschätzt. Vgl. Wapiński, *Polska*, S. 100.

Russland bot als vielsprachiges, multiethnisches und plurireligiöses Imperium keine gute Grundlage für modernen Nationalismus oder *social engineering*. Die imperiale Herrschaftstechnik bestand vorwiegend darin, verschiedene Bevölkerungsgruppen gegeneinander auszuspielen und damit die Machtbalance zu halten. Die Nationalbewegungen – mit Ausnahme der polnischen und litauischen – waren im russischen Zarenreich schwächer als in Österreich-Ungarn. Allerdings war seit dem späten 19. Jahrhundert eine wachsende Tendenz zu staatlicher Russifizierungspolitik erkennbar – bei gleichzeitiger Verstärkung eines russischen Nationalismus.⁸ Dieser wurde zwar von Zar und Adel abgelehnt, gewann aber im Beamtentum zunehmend an Boden.⁹ Offiziell jedoch stützte sich das Zarenreich weiterhin auf die übernationale Integrationsideologie eines ständisch und dynastisch organisierten Vielvölkerreiches.¹⁰

Österreich-Ungarn hingegen gerierte sich als multinationales Imperium in Reinkultur. Seit 1867 war Wien bestrebt, mittels geschickter Föderalisierungspolitik das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Nationalitäten zu halten. Doch insbesondere die ökonomische Entwicklung verlangsamte ein Anwachsen zentrifugaler Kräfte. Dennoch wurden die Nationalbewegungen stärker und erfassten zunehmend breitere Bevölkerungsschichten. Dabei spielten sich die Konflikte zwischen den Nationalitäten nicht allein auf der zentralen Ebene, sondern vor allem in den Regionen ab.¹¹ Insgesamt aber wurden die verschiedenen Nationalitäten von der Zentrale zunehmend als gleichberechtigt akzeptiert, wie in der Donaumonarchie ein Demokratisierungsprozess sowie ein Übergang zu Massenparteien stattfand. Anders hingegen die Lage in Russland, wo die Revolution von 1905, Streiks, Straßenkämpfe und eine gescheiterte Demokratisierung eine politische Radikalisierung bewirkten.¹²

Selbstverständlich wurden auch die polnischen Teilungsgebiete von diesen unterschiedlichen politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungsprozessen erfasst. Es herrschte ein geistiges Klima, in dem Kulturpessimismus und die Überzeugung dominierten, dass es so nicht weitergehen könne.¹³ Das Entstehen eines linken und rechten Radikalismus sowie die Entwicklung der Massengesellschaft zeigten dies deutlich an. Die Idee des *social engineering* wurde daher sowohl von der nationalistischen und partiell rassistischen Nationaldemokratischen Bewegung als auch von einer linken Strömung, die sich dem „Fortschritt“ verschrieben hatte, aufgegriffen. Widerstand dagegen leisteten

8 Marek Waldenberg, *Narody zależne i mniejszości narodowe w Europie Środkowo-Wschodniej* [Untergeordnete Nationen und nationale Minderheiten in Ostmitteleuropa], Warszawa 2000, S. 116-125.

9 “We can see that part of the higher imperial bureaucracy began to consider the possibility of using nationalism in the empire’s interests, while, at the same time, the rank-and-file bureaucrats and the monarchs themselves invariably treated nationalism with suspicion because of its connection to democratic representation and demand for broader autonomy of public opinion.” Miller, Alexei, *The Romanov Empire and Nationalism: Essays in the Methodology of Historical Research*, Budapest 2008, S. 212.

10 Waldenberg, *Narody*, S. 122-123.

11 Ebd., S. 48-55.

12 Maciej Janowski, *Polish liberal thought before 1918*, Budapest 2004, S. 219-220.

13 Vgl. Grzegorz Krzywiak: *Szowinizm po polsku – przypadek Romana Dmowskiego 1886–1905* [Chauvinismus auf Polnisch – der Fall Roman Dmowski 1886–1905], Warszawa 2009, S. 18.

aus verschiedenen Motiven Liberale und die Kirchen, so dass die Wirkmächtigkeit des Konzepts stark von den regionalen Unterschieden in Kultur und Politik in den Teilungsgebieten bestimmt wurde.

Deutschland entwickelte sich mit Berlin als Wissenschaftsstandort zu einem Zentrum des *social engineering*, wobei auch Österreich und besonders Wien stark mit der Berliner Wissenschaftslandschaft verbunden waren. Hauptverbindungsmannt dabei war der aus dem galizischen Tarnopol stammende und auf Afrika und Ozeanien spezialisierte Wiener Mediziner und Ethnologe Rudolf Pöch.¹⁴ Unter diesen Einflüssen entstand auch in den polnischen Gebieten der Habsburgermonarchie ebenso wie in Böhmen am Ende des 19. Jahrhunderts eine eugenische Bewegung, die sich der öffentlichen Gesundheit, hier vor allem der Bekämpfung von Alkoholkonsum und Geschlechtskrankheiten, annahm und über das Verbot der Eheschließung von Schwerkranken debattierte.

Anders die Lage in den polnischen Gebieten des Deutschen Reiches, die zum größten Teil nicht urbanisiert und industrialisiert, sondern agrarisch strukturiert und gesellschaftlich traditionell geprägt waren und wo es kaum liberale Milieus gab. Hier dominierte ein traditioneller polnischer Nationalismus, der mitunter aggressiv auftrat und die Eigenstaatlichkeit anstrebte. Abstammung und Rassezugehörigkeit waren hier indes keine bestimmenden Kategorien, wie überdies die Nation auch nicht im Sinne des Sozialingenieurturns als rational zu gestaltenden und zu optimierende Einheit angesehen wurde.

Die Trennlinie zwischen traditionellem und modernen Nationalismus, welche die polnische Nationalbewegung durchzog, wird häufig mit ihren beiden prominentesten Protagonisten, dem späteren Staatsgründer Józef Piłsudski und seinem Widersacher Roman Dmowski, in Verbindung gebracht.¹⁵ Die von Dmowski im Untergrund gegründete Nationalliga (Liga Narodowa) sowie seine legale National-Demokratischen Partei (Stronictwo Narodowo-Demokratyczne) schloss zwar die Assimilation von Personen, die keine ethnischen Polen waren, nicht prinzipiell, aber doch im Fall der Juden aus. Für diese, so Dmowski, sei das Polentum zu wenig attraktiv, wie überdies die Juden in den Teilungsgebieten zu zahlreich seien und eine der Assimilation entgegenstehende ausgeprägte eigene Identität besäßen.¹⁶

14 M. Weniger, Rudolf Pöch, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 8, Wien 1983, S. 138–139.

15 Piotr S. Wandycz, Poland's Place in Europe in the Concepts of Piłsudski and Dmowski, in: East European Politics and Society 4 (1990), S. 451–468.

16 Wapiński, Polska, S. 182. Wapiński nahm Bezug auf das folgende Fragment von Dmowskis Ausführungen: „Organizm narodowy powinien dążyć do wchłaniania tylko tego, co może przyswoić i obrócić na powiększenie wzrostu i siły zbiorowego ciała. Takim żywiołem nie są Żydzi. Mają oni zbyt wyraźną, zbyt skryzlowaną przez dziesiątki wieków życia cywilizowanego indywidualność, ażeby dali się w większej liczbie przyswoić tak młodemu jak nasz, formującemu dopiero swój charakter narodowi, i raczej oni byłiby zdolni naszą większość duchowo, a w części i fizycznie zasymilować“ [Der nationale Organismus sollte danach streben, alles einzugliedern, was assimilierbar ist, und zur Stärkung des Wachstums und der Kraft des Gesamtkörpers eingesetzt werden kann. Ein solches Element sind die Juden nicht. Sie haben eine zu klare und über Dutzende von Jahrhunderten des zivilisierten Lebens entwickelte Identität, als dass sie sich in größerer Zahl in unsere so junge ist und ihren Nationalcharakter erst ausprägende Nation assimilieren würden. Sie könnten eher die Mehrheit von uns geistig und teilweise auch physisch assimilieren]. (Roman Dmowski, Myśli nowoczesnego Polaka [Gedanken eines

Dmowskis kritische Haltung bezüglich Assimilationskraft der polnischen Nation verstärkte sich im Jahrzehnt vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs.¹⁷ Entsprechend gewann Antisemitismus im Programm der Nationaldemokratischen Partei an Bedeutung, wobei der Fokus auf der Wirtschaft lag. Und die Diskussion über die Einführung der Selbstverwaltung im russischen Teilungsgebiet in den Jahren 1909–1910 konfrontierte die Partei Dmowskis mit der Tatsache, dass in den Städten dort eine zahlenmässig wie ökonomisch starke jüdische Minderheit lebte.¹⁸

Obwohl die Ideologie der Nationaldemokratie also erkennbar antisemitisch wurde, bleibt doch fraglich, ob sie sich schon damals in die Richtung des Rassismus verschob. Der Chemnitzer Polen-Experte Stefan Garsztecki schreibt dazu:

Der Bruch der staatlichen Kontinuität Polens im 19. Jahrhundert und die gerade in der Teilungszeit wachsende Rolle der katholischen Kirche als Nationalkirche Polens ließen den auch in Polen anzutreffenden modernen Antisemitismus sehr viel stärker auch im Antijudaismus verharren. Der Schritt zum ‚funktionaleren‘, auch rassistisch unterlegten modernen Antisemitismus wurde von der breiten Masse der Bevölkerung, so meine These, nicht vollzogen. Es handelte sich vielmehr um eine mit Stereotypen untermauerte, von Konflikten auf beiden Seiten geprägte ethnische Spannungssituation, die aber weder Assimilation noch Dissimilation ausschloss.¹⁹

Erster Weltkrieg

Welchen Einfluss hatte der Erste Weltkrieg auf die Idee einer polnischen Nation? Hat er zur Stärkung der Exklusionsmechanismen oder der rassistischen Komponenten geführt? Stärkte er die Tendenz zur Ausbildung eines modernen *social engineering* als Werkzeug der Politik?

Mit dem Krieg verbunden war eine gewaltige Flucht- und Zwangsmigrationswelle, die auch Westeuropa ergriff, etwa die Kampfgebiete Frankreichs. Die Deportationen von rund 1,7 Millionen Belgiern – bei einer Gesamtbevölkerung von sieben Millionen – riefen bereits während des Krieges große Empörung hervor. Viscount Bryce schrieb in seiner Einführung zu Arnold J. Toynbees Buch *The Belgian Deportation* aus dem Jahr 1917:

modernen Polen], Wrocław 1996, S. 93 [Erstausgabe 1903]). Wapiński zufolge betrachtete Dmowski zu Beginn des 20. Jahrhunderts die kulturell und politisch polonisierten Juden als gleichberechtigte Polen. Vgl. Roman Wapiński, *Roman Dmowski*, Lublin 1988, S. 112–113.

17 Wapiński, *Polska*, S. 187 ff.

18 Jacek M. Majchrowski, *Polska myśl polityczna XIX i XX wieku. Cz. 1: U źródeł nacjonalizmu: myśl wszechpolska* [Polnisches politisches Denken im 19. und 20. Jahrhundert. Teil 1: An den Quellen des Nationalismus: allpolnisches Denken], Kraków 1989, S. 25.

19 Stefan Garsztecki, *Antisemitismus in Polen – Geschichte und aktuelle Tendenzen*, in: Irmtrud Wojak, Susanne Meinel (Hrsg.), *Grenzlose Vorurteile. Antisemitismus, Nationalismus und ethnische Konflikte in verschiedenen Kulturen*, Frankfurt/M. 2002, S. 189–218, hier S. 191.

NOTHING could be more shocking than this wholesale carrying away of men from Belgium. I know of no case in European history to surpass it. Not even in the Thirty Years' War were there such things done by any recognised government as the German Government has done, first and last, in Belgium. This last case is virtual slavery. The act is like that of those Arab slave-raiders in Africa who carried off negroes to the coast to sell. And the severity is the more odious because these Belgians and the work forcibly extracted from them are going to be used against their own people. Having invaded Belgium and murdered many hundreds, indeed even thousands, among them women and children who could not be accused of 'sniping,' the German military Government dislocated the industrial system of the community.²⁰

Andere große Kriegsmigrationen erfolgten im Osten. Russische Behörden setzten als erste Deportationen der Zivilbevölkerung als Mittel ein. Nachdem etwa eine halbe Million Deutsche aus dem bedrohten Ostpreußen geflüchtet waren, wurden während des russischen Rückzuges aus diesem Gebiet über 13.000 Menschen deportiert, von denen nur 8.300 aus Russland zurückkehrten.²¹ Im Südosten wollte Österreich-Ungarn das von den Russen besetzte Galizien und das Buchenland zurückerobern. Seine Truppen erreichten zwar am 17. Februar 1915 Czernowitz, scheiterten aber an der russischen Offensive und der von Russen gehaltenen Festung Przemyśl. Am 2. Mai begann eine gemeinsame deutsch-österreichisch-ungarische Offensive, im Zuge derer im Juni die russische Armee aus Przemyśl und Lemberg verdrängt wurde, was in der Flucht von etlichen Tausend Menschen aus der Region resultierte. Bald mussten die Russen auch Lodz und Warschau räumen und sich einige hundert Kilometer nach Osten zurückziehen.²² Etwa drei Millionen Menschen flohen oder wurden aus den von den Mittelmächten bedrohten Westgebieten Russlands evakuiert.²³ Insgesamt wird die Zahl der Flüchtlinge in Russland auf bis zu sieben Millionen geschätzt, ohne dass dabei eine Differenzierung in Bevölkerungsgruppen und Nationalitäten möglich wäre.

Unter dem Einfluss des Krieges radikalisierten sich die verschiedenen nationalen Bewegungen der Region, darunter auch die polnische. Einerseits bestärkten die Deklarationen über die Wiederentstehung des polnischen Staates – zuerst die russische vom 14. August 1914, dann diejenige des Deutschen Reiches am 5. November 1916 und schließlich neuerlich die Russlands nach dem Oktober-Revolution 1917 – die polnische Bestrebungen nach einem eigenen Staat. Ähnlich wirkten auch die deutsche und vor allem die russische Politik, letztgenannte etwa durch die Stärkung der Orthodoxen Kirche gegenüber der dominanten Griechisch-Katholischen Kirche im russisch annektierten Ostgaliziens²⁴

20 Arnold J. Toynbee, *The Belgian Deportations*, London 1917, S. 5.

21 Klaus J. Bade, *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München 2000, S. 253-254.

22 Marshall Cavendish, *History of World War I*, Bd. 1, New York 2002, S. 159.

23 Robert Müller-Sternberg, *Deutsche Ostsiedlung – eine Bilanz für Europa*, Bielefeld 1969, S. 130. Demzufolge sind nach der russischen Niederlage in Ostpreußen 130.000 deutsche Flüchtlinge wieder zurückgekehrt.

24 Dies war die Fortsetzung der traditionellen russischen Politik, die besonders gegen griechisch-katholische Kirche gerichtet war.

oder durch die russische Politik der verbrannten Erde, die seit dem Sommer 1915 mit der Zwangsevakuierung zahlreicher Arbeiter und Bauern nach Osten verbunden war. Bei der Suche nach den Ursachen der späteren ethnischen Säuberungen wird oft auf die Kriegsmigrationen hingewiesen, besonders auf diejenigen im Russischen Reich, welche eng mit der Stigmatisierung bestimmter Nationalitäten als „Feinde“ verknüpft waren. Mit der Idee einer bewussten Gestaltung der Nation hatten diese Zwangsmigrationen nur begrenzt etwas zu tun. Es handelte sich zumeist um eine traditionelle Politik im Kriege, die sowohl nach „Verrätern“ wie nach Arbeitskräften suchte. Die Migrationen sollten zeitlich begrenzt werden und zielten nicht explizit auf Schwächung oder Vernichtung bestimmter Nationalitäten. Ein größeres Konfliktpotenzial wurde jedoch dadurch geschaffen, dass als Folge des Krieges wie zugleich durch die gezielte Politik der Großmächte etliche kleinere und mittlere Nationalbewegungen gefördert wurden. Die deutsche Besatzungspolitik gab nicht nur der polnischen Nationalbewegung Entfaltungsmöglichkeiten, sondern unterstützte auch die litauische, ukrainische und die schwache weißrussische Nationalbewegung. Sie schuf nicht zuletzt Handlungsmöglichkeiten auch für die jüdische Bevölkerung, obwohl sie diese für die eigenen Ziele instrumentalisierte. Die russische Politik ihrerseits stärkte sowohl die polnische als auch die rivalisierende ukrainische Bewegung.

Die Ursachen für die Radikalisierung der Nationalbewegungen im östlichen Europa sind vor allem im Bereich der Gesellschafts- und Mentalitätsveränderungen zu suchen.²⁵ Hier bestanden schon vor dem Krieg vielfältige ethnische, sprachliche, kulturelle, soziale und ökonomische Spannungen. Der Krieg bedeute neben der verheerenden materiellen Zerstörung überdies die Auflösung gesellschaftlicher Strukturen und die Schwächung traditioneller Wertesystem. In diesem Kontext sind vermutlich Raubüberfälle von polnischen Bauern auf Juden in der letzten Phase des Krieges und danach zu sehen, an denen ganze Familien beteiligt waren.²⁶ Sie konnten erst mit der Zeit staatlicherseits unterbunden werden. Hier erkennt man die Kontinuität zur Kriegszeit, als dergleichen von den russischen Behörden geduldet wurde.²⁷

Die zu Russland und Österreich-Ungarn gehörenden Gebiete des künftigen polnischen Staates waren von den Kämpfen besonders schwer betroffen. Die 1914 und 1915 ständig in Bewegung befindliche Front brachte über die Zivilbevölkerung mehr Leid als

25 "Thus [...] total war implied disruption and destruction on a vast and unprecedented scale; the testing of the existing social and political structures of states and societies; the participation, in the context of the total mobilization of a state's resources, of previously disadvantaged groups in the war effort; and, lastly, a 'colossal psychological experience'. The cumulative effect would be real and enduring social change." Ian F. W. Beckett, *Total War*, in: Arthur Marwick, Clive Emsley, Wendy Simpson (Hrsg.), *Total War and Historical Change: Europe, 1914–1955*, Philadelphia 2001, S. 24–41, hier S. 25.

26 Bronisław Konieczny, *Moje życie w mundurze. Czasy narodzin i upadku II Rzeczypospolitej* [Mein Leben in Uniform. Geburtsstunde und Niedergang der Zweiten Republik], Kraków 2005, S. 80–81.

27 Konrad Zieliński, O stosunkach polsko-żydowskich w latach Wielkiej Wojny [Über die polnisch-jüdischen Beziehungen in der Zeit des Großen Krieges], in: *Lata Wielkiej Wojny. Dojrzwanie do niepodległości 1914–1918* [Jahren des Großen Krieges. Das Erwachsen zur Unabhängigkeit 1914–1918], Hrsg. v. Daniel Grinberg, Jan Snopko, Grzegorz Zackiewicz, Białystok 2007, S. 136–147, hier S. 146.

der spätere Stellungskrieg im Westen. Zerstört wurden 200 Städte und 9.000 Dörfer, rund 200.000 Menschen wurden obdachlos und der Viehbestand dramatisch dezimiert.²⁸ Die deutsche Besatzungsherrschaft brachte zudem Zwangsrekrutierungen zum Arbeitseinsatz, da die Ostgebiete als kriegsentscheidendes Arbeitskraftreservoir galten. Wie der Historiker Alan Kramer festgestellt hat, lösten im Osten die Deportationen zur Zwangsarbeit keine vergleichbaren Proteste aus, wie es in der westlichen Öffentlichkeit Deportationen in Frankreich und Belgien getan hatten. Im Osten schienen also andere Regeln zu gelten.²⁹

Der Weltkrieg resultierte nicht nur in einer Friedensregelung, sondern auch in weiteren Kriegen, der Neuziehung von Staatsgrenzen, der Entstehung neuer Staaten und der freiwilligen wie unfreiwilligen Migrationen von Hunderttausenden. Der Erste Weltkrieg und der Polnisch-Sowjetrussische Krieg von 1920/21 bewirkten, dass die zuvor elitäre polnische Nationalbewegung jetzt die breite Masse der ethnisch polnischen Bevölkerung erfasste. Diese Massenbewegung führte vor allem im ehemals russischen Teilungsgebiet zur Herausbildung einer modernen Nation.³⁰ Der Umstand, dass die polnische Nationalbewegung nun auch Menschen ohne Bildung umfaßte, also ihre soziale Struktur deutlich veränderte, modifizierte auch die Idee von der eigenen Nation, innerhalb derer jetzt die Kategorie des „Fremden“ verstärkt wurde. Selbst Zwangsmigration und Besatzungsrepressalien resultierten in nationaler Modernisierung, wie das Beispiel der jüdischen Bevölkerung belegt. Diese erlitt menschliche und ökonomische Verluste, aber ihre Gruppensolidarität und Nationalidentität wurden gestärkt, während traditionelle religiöse, gesellschaftliche und familiäre Strukturen geschwächt wurden.³¹

Neue Staatsgrenzen wurden zumeist durch solche Gebiete gezogen, in denen es keine klaren ethnischen Abgrenzungen gab. Die daraus resultierenden Auseinandersetzungen trugen oft bürgerkriegsähnliche Züge. Im ostgalizischen Lemberg und in Oberschlesien kämpften Bewohner gegeneinander, die sich unterschiedlichen Nationalitäten zugehörig fühlten. Polen kämpften um die seit Jahrhunderten sprachlich und kulturell polnische Stadt Wilno, die Litauer um dieselbe Stadt als ihre historische litauische Hauptstadt Vilnius. Besonders folgenschwer war der polnisch-ukrainische Konflikt: Für die Polen besaß Lemberg als polnische Stadt einen hohen Symbolwert, während für die Ukrainer die Stadt als Geburtsort des eigenen Nationalstaates galt, da dort am 1. November 1918

28 Michael S. Neiberg, *Fighting the Great War: A Global History*, Cambridge, Mass., 2005, S. 66.

29 Alan Kramer, *Dynamic of Destruction. Culture and Mass Killing in the First World War*, New York 2007, S. 47-49.

30 Andrzej Wojtas, *Kształtowanie świadomości narodowej i państwowej chłopów* [Die Formierung des National- und Staatsbewußtseins der Bauern], Warszawa 1988, S. 19. Die russischen Behörden hatten bereits während des Krieges lokale polnische Initiativen wie Bürgerkomitees und Hilfsorganisationen zulassen müssen, die sich nach dem russischen Rückzug in staatliche polnische Strukturen umwandelten. Vgl. dazu Jan Lewandowski, *Spółczesność Królestwa Polskiego w latach 1914–1918. Przedmiot i podmiot wydarzeń* [Die Gesellschaft des Königreiches Polen in den Jahren 1914–1918. Objekt und Subjekt der Ereignisse], in: *Lata Wielkiej*, S. 45-53, hier S. 46.

31 Konrad Zieliński, *O tułactwie inaczej. Przymusowe migracje Żydów w latach I wojny światowej jako czynnik sprzyjający emancypacji* [Über das andere Exil anders. Zwangsmigrationen von Juden in den Jahren des Ersten Weltkrieges als Begünstigungsfaktor für Emanzipation], in: *Teka Komitetu Politologii i Stosunków Międzynarodowych* 2009, 4, S. 150-164.

die Unabhängigkeit proklamiert wurde. Im Zuge der ukrainischen Niederlagen gegen die bolschewistische Rote Armee und gegen polnische Truppen fiel das Territorium der kurzlebigen Westukrainischen Volksrepublik dann im Juni 1919 an das neue Polen.

Diese kleinen Kriege nach dem Großen Krieg verstärkten die Nationalismen der Region und zwangen die Menschen in den umstrittenen Gebieten zu einem eindeutigen nationalen Bekenntnis. Dadurch wurden regionale und lokale Identitäten geschwächt. Typisch war die Sichtweise des Nationaldemokraten General Michał Grażyński, der nach der polnischen Besetzung des zuvor zur Tschechoslowakei gehörenden Teschener Landes 1938 die Ansicht äußerte, loyale Tschechen und Deutschen könnten als Staatsbürger Polens akzeptiert werden, nicht hingegen Personen mit der Regionalidentität Schlesier.³² Interessant ist daher die Frage, welchen Einfluss die Übernahme bestimmter nationalistischer oder rassistischer Denk- und Verhaltensmuster aus der Zeit des Weltkrieges dann in der Zwischenkriegszeit entwickelten. Die Kriegsrepressalien trafen damals in besonderem Maß Nationalitäten wie die Russinnen, Juden und Serben. Juden wurden vom zaristischen Russland pauschal verdächtigt, dass sie in Galizien Österreich-Ungarn unterstützten, desgleichen galten Polen und Muslime als illoyal.³³ In Österreich wiederum wurden Russinnen kollektiv als pro-russisch beargwöhnt. Schon vor dem Krieg war in Wien die Internierung vieler Russinnen für den Kriegsfall angeordnet worden.³⁴ Während des Krieges wurden sie der Spionage beschuldigt und massenweise zum Tode verurteilt. Ähnlich wurden Serben, Ukrainer und Italiener verdächtigt.³⁵ In sehr schlechtem Ruf standen die ungarischen Truppen.³⁶ Besonders brutal war der Krieg gegen Serbien, wo weder die Zivilbevölkerung noch Verwundeten und Kriegsgefangenen verschont blieben. An diesen brutalen Kämpfen gegen Serbien beteiligten sich auch Soldaten polnischer (und vermutlich auch ukrainischer) Nationalität, die in der österreichisch-ungarischen Armee dienten.³⁷ Daher gilt es zu fragen, ob solche Denk- und Verhaltensmuster in den polnisch-ukrainischen Konflikt übertragen wurden. Im Bezug auf Deutschland verweist

32 Maria Wanda Wanatowicz, *Wojewoda śląski Michał Grażyński i jego obóz polityczny wobec ludności labilnej narodowo* [Der schlesische Woiwode Michał Grażyński und sein politisches Lager angesichts der national labilen Bevölkerung], in: Krzysztof Nowak (Hrsg.), *Michał Grażyński. Wojewoda na pograniczu*, Cieszyn 2000, S. 71-86. Zur einschlägigen Einstellung von Grażyński ebd., S. 82-85.

33 Philipp Ther, *Die dunkle Seite der Nationalstaaten. „Ethnische Säuberungen“ im modernen Europa*, Göttingen 2011, S. 42.

34 Im Lager Thalerhof bei Graz wurden ca. 20 000 Personen interniert. Vgl. Hans Hautmann, *Ruthenen im Ersten Weltkrieg*. In: *Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts*. Hrsg. v. Detlef Brandes, Holm Sundhaussen und Stefan Troebst, Wien, Köln, Weimar 2010, S. 565-568, hier S. 566-567.

35 Gen. Juliusz Bijak, *Wspomienia z wojny światowej* [Erinnerungen aus dem Weltkrieg], Buffalo 1925, S. 19, erwähnt einen entsprechenden Befehl vom August 1914.

36 Irena z Tańskich Zaborowska, *Pamiętnik z wojny 1914 r.* [Tagebuch aus dem Krieg 1914], Kielce 2001, S. 37; Bijak: *Wspomienia*.

37 Dort beteiligte sich etwa an den blutigen Kämpfen ein Infanteriebataillon, dessen Offiziere zur Hälfte Polen und dessen Soldaten fast ausschließlich Goralen aus der südpolnischen Gebirgsregion Podhale waren. So Stanisław Kawczak, *Milknące echa* [Verstummende Echos], Warszawa 1934, S. 102.

Alan Kramer in seinem Buch *Culture and Mass Killing in the First World War*³⁸ auf die These von Vejas Gabriel Liulevicius, dem zufolge die Kriegsziele der deutschen Besatzungspolitik in Osteuropa im so genannten Gebiet „Ober Ost“ im Ersten Weltkrieg als Blaupause für die Politik im Zweiten Weltkrieg dienten.³⁹ Inwieweit wurde die von den deutschen Besatzungsbehörden eingeführte und rassistisch eingefärbte strikte Trennung der Nationalitäten als Muster von anderen Nationen übernommen?

Und noch eine andere Frage gilt es zu stellen: Im Deutschen Reich stieg im Ersten Weltkrieg die antisemitische Stimmung bekanntermaßen dramatisch an. Welchen Einfluss hatte dies auf die deutschen Soldaten polnischer Abstammung? Offensichtlich erheblichen, denn am Beispiel der polnischen Militäreinheiten aus dem Posener Land, die gegen die Rote Armee kämpften, kann man erkennen, wie die Ressentiments der deutschen Verachtung gegenüber den sogenannten Ostjuden mit der Feindschaft zu Posener Juden wegen deren deutschnationaler Einstellung verbunden waren. Wenngleich diese Soldaten vorher keinen Kontakt zu ostpolnischen Juden hatten, empfanden sie diese als fremd und bedrohlich, und ihr Antisemitismus war deutlich aggressiver als der traditionelle Antisemitismus der übrigen polnischen Soldaten.⁴⁰

In Russland wurden etwa 120.000 Deutsche aus Wolhynien und den östlichen Teilen Kongresspolens deportiert, weil sie pauschal als national unzuverlässig betrachtet wurden.⁴¹ Wegen der antideutschen Stimmung glaubten viele Russlanddeutsche nicht mehr an eine Zukunft im Zarenreich und erwogen, nach Ostpreußen, Pommern, Brandenburg oder Schlesien überzusiedeln.⁴² Diese feindliche Stimmung im russischen Staat und in der Armee betraf nicht nur die Personen deutscher Nationalität, sondern sie galt zugleich der jüdischen Minderheit. Juden wurden amtlicherseits der Spionage verdächtig und entsprechend vom russischen Militär behandelt. Während des Krieges war der Raub jüdischen Eigentums ebenso alltäglich wie Pogrome. In diesen Kategorien dachten auch viele russische Soldaten polnischer Nationalität.⁴³ Die Folge waren neue Pogrome nach Kriegsende, die sich im Zuge des Polnisch-Sowjetrussischen Krieges weiter steigerten. Daran beteiligten sich auch polnische Soldaten, die zuvor in der zarischen Armee gekämpft hatten, desgleichen polnische Freiwillige aus den USA, die auf der Gegenseite,

38 Kramer, *Dynamic*, S. 47, 49. Kramer schreibt von „ethnischen“ und „rassischen“ Grenzen und Stereotypen, was partiell unzutreffend erscheint.

39 Vejas Gabriel Liulevicius, *Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonisierung und Militärrherrschaft im Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2002.

40 Zum Antisemitismus in den polnischen Truppen aus Posener Land vgl. Jerzy Borzęcki, *German Antisemitism à la Polonoise: A Report on Poznanian Troops' Abuse of Belarusian Jews in 1919*, in: *East European Politics and Societies and Cultures* 26 (2012), S. 693-702.

41 Joachim Rogall, *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Land der großen Ströme. Von Polen nach Litauen*, Berlin 1996.

42 Nicolaus Arndt, *Motive zur Verbannung der Wolhyniendeutschen im Ersten Weltkrieg*, in: *Wohlynsche Hefte* 1986, 4, S. 184-222.

43 Artur Markowski, *Rosyjski wizerunek konfliktu społecznego. Żydzi na pograniczu Królestwa Polskiego i Rosji w początkach Wielkiej Wojny* [Das russische Bild eines gesellschaftlichen Konflikts. Die Juden an der Grenze des Königreiches Polen zu Russland zu Beginn des Großen Krieges], in: *Lata Wielkiej Wojny*, S. 148-163. In Brody nahe Oleśnica wurden Juden 1914 von Kosaken mit Peitschen mißhandelt, ausgeplündert und verschleppt. Vgl. Zaborowska, *Pamiętnik*, S. 26-27.

in der Blauen Armee von General Józef Haller, kämpften.⁴⁴ Hier stellt sich die Frage, ob diese Soldaten die antisemitischen Denkmuster, die sie vorfanden, übernahmen oder ob sie diese Ressentiments aus den Vereinigten Staaten bereits mitbrachten.

Philipp Thers These, der Erste Weltkrieg sei der Demiurg der Nationalstaaten Ostmitteleuropas, ist an dieser Stelle mit Vorsicht zu widersprechen. Sicherlich bestärkte der Krieg bereits bestehende Exklusionsmechanismen nationalistischer Tendenzen, doch entstand die neue Staatenlandschaft ähnlich wie die deutschen Reichseinigung oder Bildung Italiens im 19. Jahrhundert. Der polnische Nationalstaat berief sich gleich vielen anderen auf ein Konglomerat aus Erinnerungen an eine als glorreich verstandene Geschichte, aus politischen Machtansprüchen und ökonomischem Kalkül, ergänzt um eine nationale Ideologie und Mythologie, welche eine friedliche Lösung von Konflikten mit anderen Nationalbewegungen unmöglich machten. Am Beispiel Japans beschrieben zwei US-amerikanische Historiker den Zusammenhang von Krieg und Staatsgründung wie folgt:

*War, though miserable for those who fight and for those whose homes and fields are destroyed in the path of battle, can sometimes function as a political leveler. History provides some dramatic examples of political rights that have issued from war mobilization, starting with classical Athens and republican Rome.*⁴⁵

Und Mary Kaldor hat mit Blick auf die „neuen Kriege“ des 21. Jahrhunderts festgestellt:

*‘Old Wars’ were wars of state-building: that is to say, through wars, taxes were raised, borrowing was regularised, administrative efficiency was increased, domestic security was improved, and above all, the idea of the nation was constructed.*⁴⁶

Im Fall Polens ist, wie gezeigt, die letztgenannte Funktion zu betonen, da noch lange Zeit nach den Teilungen die polnische nationale Identität nur einen begrenzten Teil der Gesellschaft erfasste.

Aus polnische Sicht resultierte der Erste Weltkrieg nicht nur in Zerstörung, sondern zugleich in politischer Integration mit dem Resultat der Wiederherstellung des eigenen Staates. Dieser Krieg erst schuf die Voraussetzung für die neue Staatlichkeit, weshalb er in Polen heute mitnichten als „Urkatastrophe des Jahrhunderts“ (George F. Kennan), wie im Westen üblich, perzipiert wird. Diese Integrationswirkung hielt auch in der Zwi-

44 Józef Dowbor-Muśnicki, *Krótki szkic do historii I-go Polskiego Korpusu* [Kurze Skizze der Geschichte des Ersten Polnischen Korpus], Bd. 1, Warszawa 1918. Placówka beschrieb die Bolschewiken als „jüdisches Gesindel“ (żydowska hołota, S. 34) und bezeichnete einen bolschewistischen Kommandeur als „das Jüdchen Miasnikow“ (żydek Miasnikow) bzw. „irgendein Jüdchen“ (jakiś żydek) (S. 37). Vgl. zum Antisemitismus in der vor allem aus Weissrussen bestehenden Armee von General Stanisław Bułak-Bałachowicz vgl. Alina Cała, *Żyd – wróg odwieczny? Antysemityzm w Polsce i jego źródła* [Der Jude – der Erzfeind? Der Antisemitismus in Polen und seine Quellen], Warszawa 2012, S. 319.

45 John A Ferejohn., Frances McCall Rosenbluth, *War and State Building in Medieval Japan*, Stanford CA 2010, S. 4.

46 Mary Kaldor, *Elaborating the “New War” Thesis*, in: Isabelle Duyvesteyn, Jan Angstrom (Hrsg.), *Rethinking the Nature of War*, London 2005, S. 210-224, hier S. 212.

schenkriegszeit an, und dies obwohl sie sich nicht auf die nationalen Minderheiten erstreckte. Ob allerdings diese Wirkung ohne die Mythen vom „Wunder an der Weichsel“ 1920, der heldenhaften Verteidigung Lembergs, den heroischen Kämpfen um Wilna oder der patriotischen Aufstände in Oberschlesien erzielt worden wäre, bleibt eine offene Frage. Die Opferperspektive mag das Verständnis der Geschichte vertiefen, doch in ihrer Ausschließlichkeit verengt sie den Blick auf die Geschichte.

Auf dem Weg zum eigenen Nationalstaat

Die Entwicklung Polens zu einem zentralistischen Nationalstaat muss mit Skepsis betrachtet werden.⁴⁷ Es ist fraglich, ob die Feststellung Holm Sundhaußens zu Südosteuropa auf Polen übertragbar ist, wie es Philipp Ther tut.⁴⁸ Sundhaußen geht davon aus, dass der französische Zentralismus und der deutsche ethnische Nationalismus die beiden unelastischsten Modelle waren, die von den neuen Nationalstaaten übernommen wurden.⁴⁹ Doch stellt sich die Frage, auf welche anderen Modelle der polnische Staat zurückgreifen hätte können. Entsprechend bleibt zu diskutieren, ob das zentralistische Modell eine Folge des Krieges in seiner Funktion als Geburtshelfer des Nationalstaats war, der den Drang zur nationalen Homogenisierung radikalisierte, oder ob dieses Modell eine rationale Antwort auf die zeitgenössischen Herausforderungen darstellte. Selbstverständlich wäre es humaner gewesen, wenn die neuen Staaten den Minderheiten und Regionen größere Freiheit zugestanden hätten, wie es Österreich-Ungarn mit seiner flexiblen Nationalitätenpolitik vorgemacht hatte. Die Situation in Polen war jedoch eine andere: Zur Zeit der Staatsgründung Ende 1918 bestand Polen aus drei ehemaligen Teilgebieten, die jeweils ganz unterschiedlichen Einflüssen der Teilungsmächte ausgesetzt gewesen und durch große soziale Spannungen geprägt waren. Wenn man den Zentralismus als ungeeignetes Modell lediglich verwirft, entzieht man sich der Frage, welche andere Lösung möglich gewesen wäre. Wie hätte man der ukrainischen Minderheit begegnen können, die ihrerseits nach einem eigenen Staat strebte – zumal einer überaus spannungsträchtigen Situation, in der sich die ethnischen und sozialen Grenzen deckten und so etwas wie „ethnic cleavages“ bildeten? Wie sollte man mit der polnischen Bevölkerung im Gebiet Wilna oder im Posener Land umgehen, die mehrheitlich kein föderatives Staatsmodell oder andere Formen der Machtteilung akzeptierten?⁵⁰ Man kann nicht über ideale

47 Hier stellt sich die methodologische Frage, wie weit besonders in den deutsch-polnischen Diskussionen das zentralistische Staatsmodell in der Zwischenkriegszeit oder die Rolle des Krieges aus der Perspektive der eigenen nationalen historischen Erfahrungen bzw. auf Grundlage heutiger Werte beurteilt werden. Diese Frage kann an dieser Stelle zwar nicht vertieft werden, sollte aber im Blick behalten werden, da der Zusammenhang zwischen einem zentralistischen Staatsaufbau und ethnischen Säuberungen keinesfalls eindeutig ist.

48 Ther, *Die dunkle Seite*, S. 38.

49 Holm Sundhaußen, *Unerwünschte Staatsbürger. Grundzüge des Staatsbürgerschaftsrechts in den Balkanländern und Rumänien*, in: *Staatsbürgerschaft in Europa. Historische Erfahrungen und aktuelle Debatten*. Hrsg. von Christoph Conrad und Jürgen Kocka, Hamburg 2001, S. 193-215.

50 Über Wilna als potenzielle Hauptstadt Litauens schrieb damals der polnische Journalist und Universitätsprofes-

politische Systeme spekulieren und dabei in ahistorischer Weise die damalige politische Kultur außer Acht lassen. Sicher ließe sich auch kontrafaktisch eine Alternativgeschichte entwerfen, in der es in einem föderativen polnischen Staat zum heftigen Konflikt zwischen dem polnischen Nationalismus und einer übernationalen Staatsideologie gekommen wäre. Eine föderative Struktur in einer Epoche, in der der Nationalismus die stärkste Legitimationskraft für politische Macht darstellte, hätte ihrerseits gravierende Probleme aufgeworfen. Auch und gerade für Föderalismus gilt, was Samuel Beer feststellt hat:

*The effectiveness of a regime, or a type of regime, in short, is a matter for hypothesis and testing. [...] There may be such conflict of political values in the society that, even when decisions are made, they are felt as binding by and given acceptance among only one section of the society.*⁵¹

Realgeschichtlich war die Übertragung der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges und der Folgekriege auf die Nationalitätenproblematik keineswegs so einfach, wie es manchmal scheint, und die Idee der polnischen Nation in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen keineswegs so eindeutig, wie es der Begriff „Nationalstaat“ suggeriert. Erst am 24. Februar 1921 – also über zwei Jahre nach der Staatsgründung – wurde in Riga das Abkommen zwischen Polen und Sowjetrußland unterschrieben, dann am 18. März 1921 auch ratifiziert, das auch einen Bevölkerungsaustausch und Optionsrecht vorsah. Nach Polen kamen so 1,26 Millionen Rückkehrer, davon 470.000 polnischer Nationalität. Ethnisches Polentum war demnach für den polnischen Staat nicht Hauptkriterium für die Zugehörigkeit. Auch die Auswanderung vieler Deutscher aus Polen zwischen 1919 und 1925 erfolgte nicht ausschließlich unter Zwang, sondern auch, weil sie für sich keinen Platz mehr im polnischen Staat sahen. Die polnischen Nachbarn haben trotz der Konflikte die einheimischen Deutschen meistens als „eigene“ betrachtet.⁵²

Der polnische Nationalismus wurde nicht primär durch den Großen Krieg modernisiert wie man aufgrund der obigen Beschreibung annehmen könnte. Die Eugenik und das *social engineering* standen in Europa im Mittelpunkt des politischen und intellektuellen Lebens. Sozialtechnologische Konzepte erfuhren eine starke Unterstützung aus dem gesamten politischen Spektrum, von der Rechten über die hier als Pioniere wirkenden Sozialdemokraten bis zu den Anarchisten. Sie konnten, wie in Schweden, deutlich stärker auf die Inklusion von Individuen in die Gemeinschaft ausgerichtet sein, statt auf deren Exklusion. Im schwedischen Modell ging es um die sozialpolitische Steuerung des

sor Stanisław Cywiński: „Stolicą państwa nacjonalistycznego miasto, które ma 2 procenty elementu panującego w państwie“ [Als Hauptstadt des nationalistischen Staates die Stadt, die 2 Prozent des im Staat herrschenden Elements aufweist], Stanisław Cywiński, Kartki z pamiętnika (1914–1920) [Tagebuchblätter (1914–1920)], Wilno 1931, S. 84.

51 Zit. nach Samuel H. Beer u. a., *Patterns of Government. The Major Political Systems of Europe*, New York 1962, S. 23.

52 Przemysław Hauser, *Mniejszość niemiecka w województwie pomorskim w latach 1920–1939* [Die deutsche Minderheit in der Wojewodschaft Pomorze in den Jahren 1920–1939], Wrocław 1981, S. 17–26. Dabei fanden auch antideutsche Ausschreitungen statt.

Lebens der Menschen, nicht um ihre Vernichtung. Sterilisation wurde nur als Teil eines Projektes praktiziert, das darüber hinaus vorsah, die Rechte von Frauen zu stärken und für die Gesundheit der Kinder mit einem System von Sozialleistungen zu sorgen.⁵³ Die eugenische Maßnahme der Sterilisation sollte nicht nur die Zahl der Personen begrenzen, die durch den Staat versorgt werden mussten, sondern auch die Verbreitung von Erbkrankheiten verhindern. Diese Auffassung teilten weite Kreise der Öffentlichkeit in Deutschland, den USA, Großbritannien und Irland sowie anderen Ländern. Auch in Polen fand die Eugenik einen beachtlichen, wenngleich elitären Zuspruch, vor allem seitens der Polnischen Eugenischen Gesellschaft (*Polskie Towarzystwo Eugeniczne*). Die Forderung nach einer Anhebung des Gesundheitsniveaus der polnischen Gesellschaft sollte dem wiederaufgebauten Staat dienen und verband sich demnach mit der Idee des Nationalstaats. Die Situation im Polen der Zwischenkriegszeit entwickelte sich anders als im „Dritten Reich“, wo Sozialingeniertum eine Radikalisierung erfuhr. Während in Ostmittel- und Südosteuropa damals viele Protagonisten der Eugenik mehr und mehr der deutschen Rassenhygiene zuneigten, ist in Polen, ähnlich wie in der Tschechoslowakei eine solche Entwicklung, hin zu einer Akzeptanz von Massenmords, wie er im nationalsozialistischen Deutschland an kranken und behinderten Menschen geschah, nicht zu beobachten.⁵⁴

Wie ist diese Entwicklung zu erklären, wo doch Polen gleich dem übrigen Mitteleuropa in der Regel wissenschaftliche Entwicklungen umgehend aus Deutschland übernahm? So war etwa das einzige in Polen publizierte Lehrbuch zur Eugenik natürlich eine Übersetzung aus dem Deutschen.⁵⁵ Ein Antwortversuch könnte lauten, weil der Radikalisierungs- und Modernisierungsschub durch den Krieg im Verhältnis mit zwei anderen Faktoren wohl zu schwach war. Denn zum einen folgte die Entwicklung der eugenischen Bewegung in Polen dem inklusionistischen skandinavischen Muster. Sie hatte die Unterstützung liberaler Kreise und viele Anhänger waren jüdischer Abstammung. Diese liberalen Strömungen waren allerdings gesamtgesellschaftlich gesehen schwach, ihre politische Situation war instabil und die Idee des Parlamentarismus in Polen kaum verwurzelt. Eine radikale, explizit rassistische und antisemitische Eugenik wurde nur von wenigen Protagonisten wie Konrad Stojanowski⁵⁶ vertreten, die keine breitere Unterstützung fanden. Ganz entscheidend war zum anderen der starke Einfluss der katholischen Kirche: Einerseits amalgamierte die Idee des Nationalstaates mit der Vorstellung der führenden Rolle der Katholischen Kirche, stärkte die nationalistischen Tendenzen und

53 Zu Schweden vgl. Göran Theborn, *Between Sex and Power: Family in the World 1900–2000*, London, New York 2004, S. 253–254.

54 Musielak, *Sterylicacja*, S. 16. Vgl. grundlegend auch Magdalena Gawin, *Rasa a nowoczesność. Historia polskiego ruchu eugenicznego (1880–1952)* [Rasse und Moderne. Geschichte der polnischen Eugenik-Bewegung (1880–1952)], Warszawa 2003.

55 *Podręcznik eugeniki praktycznej* [Handbuch der praktischen Eugenik], „Stowo“ 3.07.1930, S. 2.

56 Konrad Stojanowski war Anthropologe, aktiv in Lemberg und dann Posen, Mitglied der Polnischen Eugenischen Gesellschaft, rezipierte stark die rassistische Ideologie und betonte die Bedeutung der jüdischen Frage für die polnische Eugenik. Verbunden mit der Nationalen Partei, verfasste er das Buch *„Rasowe podstawy eugeniki“* [Rassengrundlagen der Eugenik], Poznań 1927.

blockte die liberalen und demokratischen Strömungen ab. Und andererseits verhinderte der Katholizismus die Verbreitung rechtsextremer Anschauungen, wie sie etwa die 1934 gegründete Partei Nationalradikales Lager (*Obóz Narodowo-Radykalny*) vertrat.

Es gab also durchaus spezifische Faktoren, die mit der Tradition, Kultur, Religion, aber auch mit der peripheren Lage Polens und seinem zivilisatorischem Rückstand verbunden waren, welche die radikalen ideologischen Tendenzen, schwächten. So hat der polnische Historiker Grzegorz Krzywiec die Wirkung des Katholizismus auf das politischen Denken von Roman Dmowski analysiert, die zur Entstehung neuer Formen von Nationalismus an der Grenze zwischen nationalistischer Ideologie und katholischen Gesellschaft geführt hat.⁵⁷ Die Idee der nationalen Homogenisierung radikalisierte sich in Polen zwar in den 1930er Jahren, wurde aber mit dem traditionellen Instrumentarium von Dissimilation in Bezug auf Juden und Deutsche und Assimilation in Bezug auf andere Minderheiten praktiziert. Hinsichtlich der Juden waren die rassistischen Komponenten evident. Neben Repressalien seitens der Verwaltung, Polizei und Militär beinhaltete diese radikalisierte Politik der polnischen Regierung auch, die Emigration von Juden zu fördern, so im Madagaskar-Plan“ Warschau von 1937, und ihre Rückkehr nach Polen zu verhindern.

Die häufig invozierte Kontinuität nationalstaatlicher Homogenisierungsbestrebungen von der Französischen Revolution und der Ära der Nationalbewegungen über den Kolonialismus, den Ersten Weltkrieg und die konflikträchtige Zwischenkriegszeit bis hin zum Zweiten Weltkrieg und zu den ethnischen Säuberungen nach 1945 ist in der Tat auf den ersten Blick frappierend. Auf den zweiten Blick jedoch nimmt sich dieser rote Faden deutlich dünner aus, und dies vor allem dann, wenn man statt der Vogelschau die Froschperspektive, also regionale und lokale Gegebenheit stärker berücksichtigt. Dann sind es weniger Kontinuitäten als vielmehr Konjunkturen, die unter spezifischen historischen Umständen in ethnischen Säuberungen resultieren – oder eben auch nicht.

Redaktion Stefan Troebst

57 Krzywiec, Szowinizm.